

## Die Emigration der Salzburger Protestanten im 18. Jahrhundert

Wenn im Salzburger Landesarchiv zu Beginn der Sommersaison ein urlaubsmäßig gekleidetes Ehepaar mit deutschem Akzent vorspricht, dann weiß der diensthabende Beamte sofort: die Zeit der Familienforscher bricht wieder einmal an. Und er kann sich die Standardfragen schon zurechtlegen – ob eine nachweisbare oder nur vermutete Abstammung aus Salzburg gegeben ist, ob schon Vorerhebungen durchgeführt wurden, ob "Gollub" bekannt ist und dergleichen mehr. Aber nicht nur bei persönlichen Ermittlungen, sondern auch in zahlreichen schriftlichen Anfragen geht es um Nachforschungen im Zusammenhang mit der "großen" Emigration im 18. Jahrhundert.

Diese Auswanderung Salzburger Protestanten vor über 250 Jahren wirkt sich also bis in unsere Zeit aus, wie die oben erwähnten Forschungsversuche zeigen und wie vor allem das rege Vereinsleben des "Salzburger Vereins" mit dem Sitz in Bielefeld beweist.

Eine besondere Anregung zur Beschäftigung mit Geschichte und Schicksal der Salzburger Emigranten lieferte die vielbeachtete Landesausstellung im Jahre 1981 auf Schloß Goldegg im Pongau. Diese 2. Salzburger Landesausstellung mit dem Titel "Reformation – Emigration – Protestanten in Salzburg", eine relativ kleine Ausstellung zu einem Spezialthema, in einem kleinen Ort, hat dennoch die Erwartungen der Veranstalter bei weitem übertroffen, als man schließlich knapp 100.000 Besucher zählen konnte.



Marsch der Salzburger Emigranten. Eintrittskarte zur Ausstellung Reformation – Emigration – Protestant in Salzburg, 1981 (Original: Leipzig 1732)  
Quelle: Salzburger Landesarchiv

## Warum die "große" Emigration?

Glaubensbedingte Auswanderungen einzelner Andersgläubiger aus dem traditionell katholischen Salzburg hat es auch schon früher, vor den Jahren 1731/32 gegeben. Die Anzahl der Vertriebenen, die Geschlossenheit und die einheitliche Reaktion der Betroffenen und nicht zuletzt die Resonanz im Ausland lassen uns, wenn es um die Vertreibung von nahezu 20.000 Personen aus ihrer Heimat geht, von der "großen" Emigration sprechen.

## Verfolgungen und Auswanderungen am Ende des 17. Jahrhunderts

Bereits in den Jahren 1684/85 – unter Erzbischof Max Gandolf – mußten zwischen 600 und 800 Bewohner des Defereggentales das Land verlassen. Das Defereggental liegt im ehemals salzburgischen Pflegericht Windisch-Matrei (heute Osttirol). Die Deferegger waren als Handelsleute und als Spielleute weit herumgekommen und hatten die Lehre Luthers kennengelernt und mit in ihre Heimat gebracht. Lange Zeit gelang es, den neuen Glauben geheimzuhalten. Da sie aber durch nichts davon abzubringen waren, mußten sie die Auswanderung in Kauf nehmen – unter sehr harten Bedingungen – so mußten sie zum Beispiel ihre Kinder unter 15 Jahren zurücklassen. Nach beschwerlicher Reise konnten sie sich schließlich in mehreren Städten Süddeutschlands ansiedeln (u. a. Augsburg, Regensburg und Ulm).

Ebenfalls den lutherischen Glauben angenommen hatten – wie viele Bergknappen – auch die Knappen des Dürnberger Salzbergwerkes bei Hallein; auch ihnen wurde nach vergeblichen Bekehrungsversuchen das Verlassen des Landes befohlen. Diese Maßnahme betraf ab dem Jahr 1686 knapp 100 Personen.

Ihr geistiger Führer und Prediger, Josef Schaitberger, vorübergehend sogar auf der Festung Hohensalzburg eingekerkert, sollte im Laufe der Jahre zu einer Symbolfigur des Widerstandes und des unerschütterlichen Festhaltens an der Lehre Luthers werden. Sein Exulantenlied, das mit den Worten beginnt: "Ich bin ein armer Exulant, also muß ich mich schreiben, man tut mich aus dem Vaterland, um Gottes Wort vertreiben . . ." ist als Trost- und Wanderlied aller späteren Emigranten bekannt und berühmt geworden. Um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert entstanden in Nürnberg, wo sich Schaitberger inzwischen angesiedelt hatte, weitere Lieder und vor allem geistliche Schriften, die unter der Bezeichnung "Evangelischer Sendbrief, geschrieben an die Landsleute in Salzburg" herausgegeben wurden. Nach verbotener Einfuhr in das Erzstift Salzburg sollte "der Schaitberger" neben der Bibel zur Hauptlektüre seiner Glaubensbrüder werden.

Daß 1986 im Keltenmuseum in Hallein eine Sonderausstellung mit dem Titel "300 Jahre Auswanderung Josef Schaitberger" eingerichtet war, führt uns deutlich vor Augen, daß die Ereignisse von damals alles andere als in Vergessenheit geraten sind.

Pfarrer Gerhard Florey bezeichnet die Vertreibung der Deferegger Bauern und der Dürnberger Knappen aber nur als ". . . nichts anderes als ein fernes Wetterleuchten, das ein kommendes Gewitter ankündigte. Nur vier Jahrzehnte später sollte es über die Salzburger Protestanten hereinbrechen."

## Die "große Emigration" 1732

### Ursachen

Das Luthertum war nämlich vor allem in den Gebirgsgauen des Erzstiftes Salzburg, namentlich im Pongau und Pinzgau, bereits sehr weit verbreitet, als Leopold Anton Firmian im Oktober des Jahres 1727 zum Erzbischof gewählt wurde. Am Anfang seiner Bestrebungen, der "Ketzerei" ein Ende zu bereiten, stand die Entsendung einer Kommission, um die tatsächliche Anzahl der Lutheraner feststellen zu lassen. Hausdurchsuchun-



P. Decker ad vivum del. 1732.

M. Engelbrecht exc. A. V.

Wo sicht der Vergittniss auf den man Schaitberger heißt. Hac Schaitbergeri faciem tibi sicut in agro,  
Und wegen seines Buchs als Wartheus - Bringen preißt. Doctrinae testam quem pia scripta probant.  
Der wüßt in Gottes Werk den Schachet so du belegen. E sacris fôssor, qui vita verba fôdinis  
Dass er austrichen kundi viel tuusend Berlen - Bringen. Ut sibi, sic alijs, promere doctus erat.  
cam Pro Sac. Cor. Majest.

Joseph Schaitberger. Kupferstich von M. Engelbrecht n. P. Decker, 1732

Staatsbibl. Augsburg

# Neu-vermehrter Evangelischer Sendbrief,

Darinnen  
vier und zwanzig nützliche Büchlein  
enthalten,

Geschrieben an die Lands-Leute  
in Salzburg und andere gute Freunde,  
dadurch dieselbige zur Christlichen Religion-  
digkeit, in der Evangelischen Glaubens-Lehre,  
Augsburgischer Confession, in ihrem Gewissen,  
aufgemuntert werden,

Aus Heiliger Göttlicher Schrift zu-  
sammen getragen, und auf Begehren  
guter Freunde

samt einem Anhäng  
in Druck übergeben,

Von einem Bekenner der Wahrheit, um des Evangeli-  
schen Glaubens willen vertriebenen Bergmann  
aus Salzburg,

Joseph Schaitberger,  
nebst einem kürz-gefassten Begriff von dessen Leben.  
Luc. 22. v. 23. Wenn du betehret bist, so  
stärcke auch deine Brüder.

---

Nürnberg,  
zu finden bey Joh. Andrea Endters sel. Erben, 1733.

## Trost-Lied eines Exulanten.

Im Thon: Ich dank dir schon, durch deinen Sohn.  
Oder: Hör, liebe Seele, dir ruft der Herr!

1. I bin a arma Exulant,  
a so thu i mi schreiba,  
ma thuet mi aus dem Vatterland  
um Gottes Wort vertreiba.
2. Das waß i wol, Herr Jesu mein,  
es is dir a so ganga,  
jkt will i dein Nachfolga sein,  
Herr mach's nach deim Verlanga.
3. A Pilgrim bin i holt nummehr,  
mueß rasa fremde Strofa,  
das bitt i di, mein Gott und Herr,  
du wirst mi nit verlosa.
4. Den Globa hob i frey bekennit,  
des derf i mi nit schäma,  
wenn mo mi glei ein Neher nennt,  
um thuet mits Leba nehma.
5. Ketta un Bana wor mi mein Ehr,  
um Jesu willa j'dulda,  
um dises mocht die Glaubens-Lehr  
un nit mein bös Verschulda.
6. Gott, wie du willt, i gib mi drein,  
bei dir will i verbleiba,  
i will mi gern dem Willa dein  
geduldig unterschreiba.
7. Mueß i glei in das Elend fort,  
will i mi do nit wehra,  
so hoff i do, Gott wird mi dort  
a gute Fründ beshera.
8. Mueß i glei fort in Gottes Nom,  
un wird mir alles genomma,  
so waß i wol, die Himmels-Cron  
wer i onmal bekomma.
9. So mueß i heut von meinem Haus,  
die Kinderl mueß i losa,  
mein Gottl Es treibt mi Jährel aus  
zu wandern fremde Strofa.
10. Mein Gott, führ mi in a Stodt,  
wo i dein Wort kan hoba,  
darin will i mi früh und spot  
in meinem Herzel loba (laben).
11. Soll i in diesem Jommerthol  
no länga in Armutl leba,  
so hoff i do, Gott wird mi dort  
a bessre Wohnung geba.
12. Der dieses Liedel hot gemocht,  
der mird hie nit genennet,  
des Papstes Lehr hat er verocht  
und Christum frei bekennet.

gen, Verhöre und Kerkerstrafen, ja sogar einzelne spontane Landesverweisungen waren die Folge. Das harte Durchgreifen der Obrigkeit bewirkte jedoch ein noch intensiveres Zusammengehörigkeitsgefühl der evangelischen Untertanen. Dazu trugen die nach wie vor geheim abgehaltenen Gottesdienste und Versammlungen bei; besonders die Zusammenkünfte im Sommer 1731 in Schwarzach – dem geografischen Zentralort – sind hier zu erwähnen.

In weltlichen Angelegenheiten sollte der Landesfürst weiterhin die Befehlsgewalt haben, in Glaubensfragen aber, so gelobten die Lutheraner, wollten sie niemand anderem außer Gott selbst Gehorsam schuldig sein. Und zur Bekräftigung dieses Gelöbnisses tauchten sie ihre Finger in ein in der Mitte des Tisches stehendes Salzfaß – diese symbolische Handlung hat schließlich den Begriff "Salzleckertisch" geprägt.

Die Hoffnungen in die Vertretung der evangelischen Reichsstände – das Corpus Evangelicorum in Regensburg, wohin sich die Abgesandten der evangelischen Bewegung mit einer Bittschrift im Namen von 19.000 Glaubensbrüdern gewandt hatten, wurden nicht erfüllt. Denn von Erzbischof Leopold Firmian und seinem Hofkanzler Cristani von Rall, der letztlich zur Hauptperson des gesamten Emigrationswerkes werden sollte, wurde allein die Abkehr von der katholischen Religion als Rebellion und Aufruhr interpretiert, sodaß als letzter Schritt die Landesverweisung folgen mußte.

Nach den Bestimmungen des Westfälischen Friedens konnte zwar der Landesfürst den Anhängern des lutherischen Glaubens den Abzug befehlen, mußte ihnen aber zugleich zur Regelung ihrer privaten Verhältnisse einen Zeitraum von 3 Jahren zugestehen, eine Frist, die im Fall der Salzburger Protestanten nicht eingehalten wurde.

Daß es sich bei all diesen Auseinandersetzungen nicht nur um religiöse Differenzen gehandelt hat, versucht Franz Ortner so zu definieren:

"Der eigentliche Grundkonflikt – der Freiheitsdrang der bäuerlichen Untertanen und die die Herrschaft sichernden Maßnahmen der erzbischöflichen Landesherrn – hatte im Erzstift Salzburg schon in den vorangegangenen Jahrhunderten bestanden. Im Zeitalter des absolutistischen Landesfürstentums und seiner die Gesinnung der Untertanen dirigierenden und kontrollierenden Eingriffe in das alltägliche Leben des Bauernhofes wuchs der Widerstand gegen die Bedrückung des persönlichen Gewissens- und Glaubensbereiches. Der Konflikt nahm dort die größten Ausmaße an, wo tägliche Not, wirtschaftlicher Druck, seelsorgliche Vernachlässigung und eine Abneigung gegen die katholische Kirche zusammentrafen."





Salzleckertisch in Schwarzach



Wanderwege der Salzburger Emigranten nach Preußen.

Kupferstich P. C. Monath, Nürnberg 1732.

## Verlauf

Mit Erlassung des Emigrationspatentes im Herbst des Jahres 1731 nahm somit die Auswanderung der Unangesessenen – damit sind Knechte und Mägde ohne eigenen Besitz gemeint – ihren Anfang. Diese etwa 4.000 Personen mußten sofort ohne irgendwelche Vorbereitungen aufbrechen, und das am Beginn eines strengen Winters.

Etwas besser waren die Bedingungen für die Angesessenen – darunter sind die Bauernfamilien mit eigenem Hof- und Grundbesitz zu verstehen; ihnen wurde zumindest die Mitnahme einiger weniger Habseligkeiten gestattet, als sie sich zwischen Frühjahr und Herbst des Jahres 1732 auf den Weg in eine doch eher ungewisse Zukunft machten.

Die unausbleiblichen wirtschaftlichen Auswirkungen auf Salzburg sollen hier nur kurz angedeutet werden. Man stelle sich vor, wie viele Bauernhöfe plötzlich verlassen dastanden, welch große landwirtschaftliche Flächen nicht mehr bewirtschaftet wurden und daß viele Höfe in der Folge weit unter dem tatsächlichen Wert wiederverkauft wurden.

Das Schicksal der Heimatvertriebenen fand beachtenswerten Niederschlag in der deutschen Presse, in zahlreichen zeitgenössischen Schriften und Büchern, vor allem aber in verschiedensten graphischen Darstellungen zur Erinnerung an die einzelnen Stationen der Salzburger auf ihrer Reise nach Ostpreußen, zum Beispiel in Bilderserien, Gedenkblättern, Schraubmedaillen, Landkarten, Andachtsbildern, Aquarellen usw.

## Reiseweg und Zahl der Emigranten

Schon im Februar des Jahres 1732 hatte der Preußenkönig Friedrich Wilhelm I. ein Einladungspatent erlassen, in dem er den Salzburger Protestanten sowohl Aufnahme in Ostpreußen versprach als auch ungehinderte Anreise zusicherte. Allerdings gab es bereits an der Grenze zu den katholischen Ländern Bayern und Tirol einen unvorhergesehenen längeren Aufenthalt, weil man Schwierigkeiten mit den Salzburger "Rebellen" befürchtete. Schließlich konnten aber die Emigranten ihren Zug nach Ostpreußen fortsetzen – über die Sammelpunkte Nürnberg – Berlin – Stettin – Königsberg – Gumbinnen. Die Ansiedlung selbst gestaltete sich jedoch schwieriger, als die auf ihrer Reise überall herzlich empfangenen Neuankömmlinge erwartet hatten. Die Pest hatte Anfang des 18. Jahrhunderts weite Teile des nördlichen Ostpreußen nahezu entvölkert. Die Wiederbesiedlung war beim Eintreffen der Salzburger aber schon weit fortgeschritten, sodaß die erhoffte geschlossene Ansiedlung nicht mehr möglich war.

Josef Karl *Mayr* hat sich ausgiebig mit der Thematik Emigration – besonders unter politischen Aspekten – auseinandergesetzt und meint, daß durch die Popularität der Salzburger Emigranten deren Leidensgang eher zu einem Triumphzug wurde. Wörtlich dazu: "Zuviel des Guten fast ist den Salzburger Emigranten damals zuteil geworden. Rasch haben sie sich in die Rolle der Triumphanten hineingefunden und als . . . sie in Ostpreußen wieder an die Arbeit gehen mußten, da gab es vielfach ein schmerzliches Erwachen, neue Unzufriedenheit und Widerspenstigkeiten aller Art; allmählich nur haben sie sich in die neue Heimat gefunden."

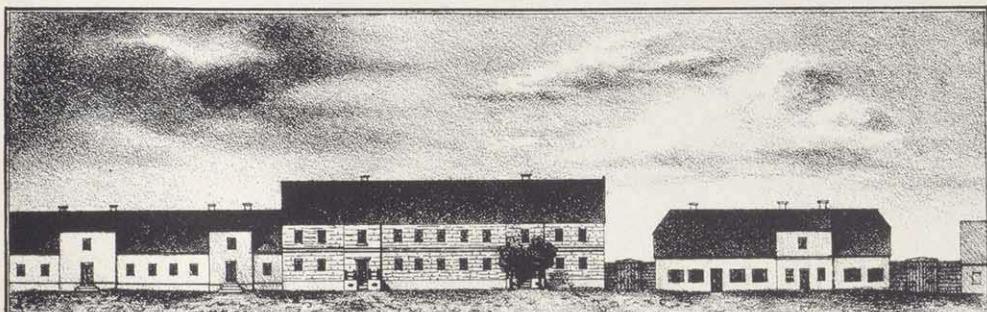
Eine Zählung im Herbst des Jahres 1734 ergab, daß ca. 12.000 Salzburger in Ostpreußen angesiedelt worden waren. Aus einer Gegenüberstellung der Zahlen (20.000 waren aufgebrochen) ist abzuschätzen, wie viele Salzburger – von einzelnen Ansiedlungen unterwegs abgesehen – auf dem Weg durch Krankheiten und vor allem durch die Strapazen der Reise verstorben sind.

Zur Bedeutung der Ansiedlung Salzburger Protestanten möchte ich Hans-Georg *Tautorat* zitieren, der in seinem Buch "Um des Glaubens willen" schreibt: ". . . so hatte das spätere Ostpreußen den Salzburgern viel zu verdanken. Die Glaubensflüchtlinge aus dem Erzbistum Salzburg förderten nicht nur die Frömmigkeit, sondern hoben auch den Wohlstand und die Kultur dieses Landes. Die Salzburger Protestanten waren um ihres Glaubens willen aus ihrer Heimat ausgewandert. Das hatte zur Folge, daß durch sie neue religiöse Kräfte in die Provinz strömten. Ihr tief verwurzeltes religiöses Empfinden, das

ihnen Kraft und Gottvertrauen gab, blieb dann auch nicht ohne Eindruck auf die ansässige Bevölkerung. Obwohl diese teilweise die Sprache der Salzburger nicht verstand, besuchte sie die Gottesdienste der Einwanderer". Es ist überliefert, daß insbesondere die Litauer wiederholt zum Ausdruck brachten, "die Andacht der Salzburger ergriffe sie so tief, daß sie die beste Erbauung davon hätten". Und an anderer Stelle: "Die Glaubensflüchtlinge aus Salzburg waren es, die durch ihr Pflichtgefühl, ihren Fleiß und ihre hohe Einsatzbereitschaft einen großartigen Beitrag zur Hebung der Kultur und des Wohlstandes Preußens geleistet haben."

Mit der Errichtung der "Salzburger Anstalt" in Gumbinnen, einem Hospital für Kranke und Unterstützungsbedürftige, schufen sich die Salzburger ein Zentrum in der neuen Heimat, wozu auch noch eine in den Jahren 1752 bis 1754 erbaute Kirche gehörte.

Über den letzten Auswandererzug, die Dürrnberger Bergknappen, die nach Holland gingen, unterrichtet ein eigener Beitrag (s. S. 199). Ganz kurz nur sei jene kleine Gruppe Salzburger Protestanten erwähnt, die nach Amerika gezogen ist. Von Herbst 1733 reisten sie von Augsburg ab und siedelten durch Vermittlung des Augsburgers Pfarrers und Seniors Urlsperger, der überhaupt viel zur Publizität der Salzburger Emigration beitrug, in Ebenezer im Staate Georgia an.



DAS SALZBURGER HOSPITAL IN GUMBINNEN.

Kirche und Spital Gumbinnen

Lithographie aus Th. Krüger, Die Salzburger Einwanderung in Preußen, 1857

### Nachwirkungen und Forschungslage

Nun aber ein großer Sprung – geographisch und zeitlich: geographisch zurück nach Ostpreußen und zeitlich in unser Jahrhundert.

Gumbinnen als Zentrum war schon 1911 zum Sitz des "Salzburger Vereins" geworden; dort veranstalteten auch die Nachkommen der Salzburger Emigranten im Jahre 1932 eine Jubiläumsfeier, in der sie der vor 200 Jahren erfolgten Vertreibung und der trotz aller Schwierigkeiten letztlich doch zufriedenstellenden Neuansiedlung gedachten.

Nach den Wirren des Zweiten Weltkrieges, der den Nachfahren der Salzburger Auswanderer eine neuerliche Zerstreuung in die verschiedensten Teile Europas brachte, wurde 1953/54 in Bielefeld der eingangs erwähnte "Salzburger Verein" gegründet für alle, die Salzburg ihres Glaubens wegen verlassen hatten. Das Land Salzburg hat die Patenschaft über diese "Vereinigung der Nachkommen salzburgischer Emigranten" übernommen und damit die nach wie vor bestehende Verbundenheit mit den ehemaligen Bewohnern dokumentiert. Als Organ des Vereins erscheint vierteljährlich die Zeitschrift "Der Salzburger".



Einquartierung in Oberhausen bei Augsburg, St. Anna Augsburg



Bewirtung der Emigranten im Haus des Bachwirtes in Augsburg, St. Anna Augsburg



In dem wir <sup>uns</sup> Veron <sup>reisen</sup> nach Augsburg <sup>reisen</sup> trauen  
So last uns Gott den Herrn auf <sup>uns</sup> diesem Sud <sup>uns</sup> preisen.

3

Hinterglasbild von der Ankunft der Emigranten in Augsburg (J. W. Baumgartner, 1731)  
St. Anna Augsburg

Die angesprochene Verbundenheit mit der alten Heimat beweisen auch die zahlreichen Anfragen aus allen Teilen Deutschlands und darüber hinaus an das Salzburger Landesarchiv und andere mit der Thematik befaßte Stellen – im Jahr 1981 im Rahmen und als Folge der Ausstellung in Goldegg waren es wohl hunderte. Die umfangreichen Materialien zu Fragen der Emigration und der daraus resultierenden Familienforschung werden oft und gerne herangezogen.

In diesem Zusammenhang sind zu nennen: Die Emigrationsakten, daraus wieder besonders die Emigrations-Listen, ein nach Pflegerichten geordnetes Verzeichnis der in den Jahren 1731/32 ausgewanderten protestantischen Bauern,

Hermann Gollubs "Stammbuch der ostpreußischen Salzburger", ein alphabetisches Verzeichnis mit Angabe der Herkunft und der ersten Ansiedlung in Ostpreußen,

Gerhard Gottlieb Günther Göcking mit seinem Verzeichnis der Auswanderer in den einzelnen Transporten,

die Kartei "Nolde", die vor allem Aufschluß über die Zeit nach der Ansiedlung in Ostpreußen gibt,

Wilfried Kepplingers Beitrag im 100. Band der Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde: Die Emigration der Dürrnberger Bergknappen 1732,

Alois Dissertori: Auswanderung der Deferegger Protestant 1666 – 1725 (Schlern-Schriften Nr. 235) usw.

Aber auch die Einsichtnahme in die Kirchenbücher (in den jeweiligen Pfarrämtern oder im Erzbischöflichen Konsistorialarchiv) kann allfällige Lücken bei der Erstellung von Familienchroniken schließen.

Für den Raum Franken ist als Unterlage für die Beschäftigung mit Salzburger Emigranten das Verzeichnis von Hermann Clauß zu nennen: Österreichische und Salzburger Emigranten in der Ansbacher und Gunzenhauser Gegend, erschienen im 64. Jahresbericht des Historischen Vereins für Mittelfranken, Ansbach 1929.

Darin finden sich hauptsächlich Namen von Auswanderern, die vor der "großen" Emigration Österreich aus Glaubensgründen verlassen haben; aber auch einige Salzburger – Salzburg war ja bis Anfang des 19. Jahrhunderts ein selbständiges geistliches Fürstentum – sind mit Angabe des Herkunftsorates verzeichnet.

Die Übernahme der Patenschaft des Bundeslandes Salzburg über den "Salzburger Verein" könnte man als Wiedergutmachungsversuch von weltlicher Seite aus sehen.

Als Beitrag der Kirche zu einem versöhnlichen Ende der religiösen Auseinandersetzungen sei der Salzburger Erzbischof Rohracher zitiert, der 1966 im Rahmen eines Festaktes folgendes sagte:

"Gegenseitige bessere Kenntnis und gegenseitige Achtung und Liebe soll das Ziel aller ökumenischen Bemühungen sein. Aus diesem ökumenischen Geist heraus drängt es mich, die Verfügung eines meiner Vorgänger (gemeint ist damit natürlich die Erlassung des Emigrationspatentes von 1731 durch Leopold Anton Firmian) zu bedauern, wodurch die evangelischen Brüder und Schwestern genötigt wurden, das Land Salzburg zu verlassen. Als Entschuldigung für diese Anordnung kann ich nur anführen, daß der damalige geistliche Landesfürst noch im Banne jenes unseligen Grundsatzes des Westfälischen Friedens stand, der lautet: "Cuius regio, eius religio". Wie jedem historischen Ereignis die Auffassung jener Zeit, in der es sich begab, zugrundezulegen ist, so muß dies auch hinsichtlich dieser Anordnung geschehen, um ein gerechtes Urteil fällen zu können. Nichtsdestoweniger drängt es mich hier . . . mein aufrichtiges Bedauern über die damaligen Ereignisse auszusprechen, und nicht nur in meinem Namen, sondern auch im Namen meiner ganzen Erzdiözese die evangelischen Brüder und Schwestern dafür um Vergebung zu bitten . . .".

Der evangelische Theologe Gerhard Florey aus Salzburg nennt diese Erklärung Erzbischof Rohrachers einen würdigen Schlußpunkt unter die leidvolle Geschichte des Salzburger Protestantismus in den vergangenen Jahrhunderten und eine Eröffnung neuer Perspektiven für eine glücklichere Zukunft.